



## **Pfingsten am Tag Lesejahr B**

**Evangelium: Joh 15,26-27; Joh 16,12-15**  
(Es gibt zwei Evangelien zur Auswahl, dies ist eine Möglichkeit)

### **1. Einführung** (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Die bedrängte johanneische Gemeinde braucht Beistand in der Verfolgungssituation. Um Zeugnis für Jesus Christus abzulegen, brauchen die Gemeindemitglieder den Geist als Bestand, als Anwalt; er wird die Wahrheit Gottes offenbar machen im Gerichtsprozess.

### **2. Praktische Tipps zum Vorlesen**

#### ***a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang***

Der Text ist Teil der zweiten Abschiedsrede im Johannesevangelium, Joh15-17. Nach der Weinstock-Bildrede, die Jesu Verbundenheit mit seinen JüngerInnen zur Sprache bringt, wird die Verfolgungssituation im „Hass der Welt“ dargestellt, um dann im letzten Teil die Unterstützung durch den Geist im Prozess, der den Gemeindemitgliedern gemacht wird, zu thematisieren.

#### ***b. Betonen***

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- In jener Zeit sprach **Jesus** zu seinen **Jüngern**:
- 26 Wenn der **Beistand** kommt,  
den ich euch vom **Vater** aus **senden** werde,  
der Geist der **Wahrheit**, der vom **Vater** ausgeht,  
dann wird er **Zeugnis** für **mich** ablegen.
- 27 Und auch **ihr** sollt **Zeugnis** ablegen,  
weil ihr von **Anfang** an **bei mir** seid.
- 12 Noch **vieles** habe ich euch zu sagen,  
aber ihr könnt es **jetzt nicht tragen**.
- 13 Wenn aber **jener** kommt, der Geist der **Wahrheit**,  
wird er euch in die **ganze Wahrheit** führen.  
Denn er wird **nicht** aus sich **selbst** heraus reden,  
sondern er wird **sagen**, was er **hört**,  
und euch **verkünden**, was **kommen** wird.
- 14 Er wird **mich verherrlichen**;  
denn er wird von **dem**, was **mein** ist, **nehmen**  
und es euch **verkünden**.



- 15 **Alles**, was der **Vater** hat, ist **mein**;  
darum habe ich gesagt:  
Er nimmt von **dem**, was **mein** ist,  
und wird es **euch verkünden**.

### *c. Stimmung, Modulation*

Die Sprache ist meditativ, wiederholend. Zugleich gibt Jesus den verängstigten JüngerInnen Sicherheit. Die Ankündigungen sind visionär.

### **3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“**

Der Text ist Teil einer Vorbereitung auf den Abschied Jesu hin, der im Johannesevangelium in Kapitel 17 und dann ab 18 Thema ist. Nur wird hier der Akzent auf die Anhänger Jesu selbst gelegt: Was bedeutet es, Nachfolger zu sein von einem, der wegen seiner Botschaft und seinem daraus abgeleiteten Handeln hingerichtet wurde? Nichts Gutes; denn die Situation ist geprägt von der Ablehnung der Jesusgemeinde durch die Mehrheit der Judengemeinden: „Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen“ (16,2a) - dies dürfte eine konkrete Erfahrung der Jesusgemeinde gewesen sein, die sich ja nach wie vor dem mosaisch geprägten Jahwe-Glauben zugehörig fühlte. Es bleibt jedoch nicht bei der Ablehnung: „...es kommt die Stunde, in der jeder, der euch tötet, meint, Gott einen heiligen Dienst zu leisten.“ (16,2b). Ablehnung hat nicht nur Ausgrenzung zur Folge, sondern auch Hass, Verfolgung und letztlich Ausrottung. Letzteres scheint die logische Konsequenz zu sein aus einer fanatischen Haltung, die innerer Überzeugung entspringt („heiliger Dienst“). Den Grund dieses Handelns aber sieht Johannes in 16,3: „...weil sie weder den Vater, noch mich erkannt haben“ - die Unkenntnis Gottes und Jesu als Gottes Sohn. Vor allem der zweite Punkt, Jesus als Gottes Sohn, trifft den Kern des Konflikts zwischen der johanneischen Jesusgemeinde und den Judengemeinden.

Johannes betont, dass die Nachfolge ein schwerer Weg ist: Indem er aber die Erinnerung an Worte weckt, in denen Jesus genau diese Bürde angekündigt hat (15,27), will er Zweifeln an diesem neuen Weg aufgrund der Verfolgung zuvorkommen. Gerade die Ablehnung und der Hass sind Erweis der Wahrheit dieses Weges. Dies mag ab einem bestimmten Punkt nur noch schwer erträglich und nachvollziehbar sein (16,12b) und den Sinn solch eines Lebens in Frage stellen. Der „Geist der Wahrheit“ als „Beistand“ (15,26) aber soll den Jüngern zeigen, dass sie nicht allein sind. Durch ihn ist Jesus nach seiner Auferstehung in den Gemeinden präsent. Durch ihn kann eine Beziehung zu Jesus hergestellt werden. Der Geist also wird den Jüngern die innere Stärke geben, um die schwierige Situation zu durchstehen. Und: Er wird ihnen den Sinn und die Richtigkeit des Weges klar erschließen - irgendwann, im Nachhinein und in einem größeren Zusammenhang betrachtet.

Die Aktualität wesentlicher Grundgedanken dieser Evangelienstelle ist unverkennbar. Auch heute schafft sich niemand Freunde, der mit seiner inneren Überzeugung der Menschlichkeit gegen eine überwiegend materiell ausgerichtete Mehrheit eintritt. Gerade christliche Gemeinden müssten aus ihrem Geist heraus daher ihre Aufgabe darin sehen, ein wachsames Auge zu haben für Unterdrückungsmechanismen gegen Minderheitenansichten. Heute wie damals gilt: Wer hinter allem Gott sieht, der wird die Dinge des Alltags und alles, was gesellschaftlich als bedeutend gilt, nicht wichtiger nehmen, als es ist. Und umgekehrt: Wer nur seinen engen Horizont gelten lässt, läuft in

Gefahr, ungerecht und unmenschlich zu werden. Wer offen ist für den Geist Gottes, der kann in schwierigen Situationen Stärke erfahren - auch gegen den Druck der Mehrheit. Und der wird ertragen, dass sich ihm mancher Sinn erst später erschließt.

*(Jürgen Kaufmann, Gottes Volk 5/2000, 54)*

### **Weitere Textauslegung**

Die Akribie, mit der Exegeten die „Parakletsprüche“ (Sprüche vom Heiligen Geist als Anwalt der Gläubigen) der Abschiedsreden des Johannesevangeliums erforscht haben, sollte auch auf die Verkünder ansteckend wirken. Im Kern liegen in diesen Sprüchen nichts anderes als Reflexionen der johanneischen Schule über drei Fragen und Erfahrungen der Gemeinde zu Grunde:

1. Wie ist auch nach Ostern unverfälschtes Christus-Zeugnis möglich?
2. Wie kann die Gemeinde auch unter Verfolgung (damals durch die Synagoge und durch die Welt) ihre Identität bewahren und ihre Sendung verwirklichen?
3. Wer sind jetzt die legitimen Sprecher des Christus-Wortes?

Auf alle drei Fragen gibt der Evangelist dieselbe Antwort: Es ist der Heilige Geist, der in diesem Zusammenhang „Paraklet“ = Beistand genannt wird. In unserer Perikope wird zunächst die Wahrheitsfrage erörtert. Dabei geht es jedoch nicht um Wahrheit als vollständige Sammlung der Glaubensinhalte oder darum, dass die von Jesus vermittelte Offenbarung noch der inhaltlichen Ergänzung bedürfte. Vielmehr ist unter „Wahrheit“ hier die Christus-gemäße Antwort auf die neue Situation der Gemeinde zu verstehen. Sie hat die Irritierungen der Verstoßung aus der Synagoge und die resultierenden Verfolgungen sowie die Ablehnung der Christus-Botschaft in der Welt zu verkraften. Der Paraklet hellt diese Situation auf: Verfolgung ist kein Anzeichen dafür, dass Jesus die Seinen verlassen hat. Der Paraklet spricht den Glaubenden neu das Wort Jesu zu: Bleibet in meiner Liebe! Bewahrt meine Worte! Bringt reiche Frucht! Das befähigt die Gemeinde, bisher Untragbares zu ertragen. Das ist „Eingeführt-werden in die ganze Wahrheit“ durch den Parakleten.

Die andere Frage lautet: Wer ist legitimiert, diese Weisung des Geistes der Gemeinde zu sagen? Ist das prophetische Wort (eines Einzelnen oder einer Gruppe) identisch mit dem Wort, das der erhöhte Christus jetzt den Angefochtenen sagen will? Verkündigung und prophetisches Sprechen ist nicht einfach Wiederholung der Offenbarung, sondern ihre Ausbuchstabierung in das konkrete Jetzt und Hier hinein.

*(Peter Granig, Gottes Volk 5/2000, 43f)*

*Dipl.-Theol. Anneliese Hecht*